

GesundheitsregionPlus informiert

„Gefragte Pflege“

In der Interviewreihe „Gefragte Pflege“ werden Fürther Pflegekräfte aus verschiedenen Fachbereichen interviewt. Heute im Interview mit der Geschäftsstellenleitung GesundheitsregionPlus Frau Lisa Darlapp: Frau Gabriele Beck, Altenpflegerin in der häuslichen Pflege in Fürth.

Interviewgespräch:

Darlapp: Wie würden Sie ihren Beruf in drei Worten beschreiben?

Beck: Flexibel und dankbar, anstrengend.

Darlapp: Wie sieht ein typischer Tagesablauf in Ihrem Bereich aus?

Beck: Ich bin in der häuslichen Pflege tätig, das heißt, dass wir zu den Leuten nach Hause fahren. Wir starten in der Früh vom Stützpunkt. Anhand eines Tourenplanes sehen wir, wo wir hinfahren und was bei den Patienten zu tun ist. Dann fahren wir einen nach dem anderen ab. Es ist schon so gemacht, dass man nicht quer durch die Stadt hin und her fahren muss. Es gibt vier oder fünf Früh Touren und zwei Spättouren. Dann wird bei den Patienten beispielsweise der Blutzucker gemessen, Wundverband angelegt, ganz normale Grundpflege gemacht. Was der Patient braucht, das erledigen wir.

Darlapp: Können Sie sich noch daran erinnern, weshalb Sie sich für diesen Beruf entschieden haben?

Beck: Ich habe mich vor ziemlich genau 20 Jahren dazu entschieden. Ich war vorher im Büro tätig, war aber zu teuer und zu alt. Und mit 42 Jahren konnte ich nicht sagen, dass ich Zuhause bleibe. Ich habe meinen Bruder und meine Mama gepflegt. Dann habe ich mich dazu entschlossen und weil ich schon eine abgeschlossene Berufsausbildung hatte, durfte ich auch die Ausbildung machen. Ich muss dazu sagen, früher als ich angefangen habe, da war das anders. Da gab es nicht so viel Bürokratie. Es war mehr auf das häusliche oder überhaupt auf den Menschen bedacht. Jetzt zählt nur noch Papier, also nicht bei den Schwestern, aber vor dem MDK, das ist ganz schlimm.

Darlapp: Sie haben sich vor 20 Jahren nochmal komplett neu orientiert und haben sich dafür entschieden in die häusliche Pflege zugehen. Das war wahrscheinlich nochmal ein ganz neuer Lebensabschnitt für Sie?

Beck: Ja, meine Kinder waren ganz stolz, dass die Mama nochmal anfängt. Nun es ist schon schwierig mit den Schichtdiensten. Und mit 42 Jahren nochmal in die Schule zu gehen, war auch echt schwer.

Darlapp: Das kann ich mir vorstellen.

Beck: Nebenbei habe ich dann noch gearbeitet und hatten Praktika. Je älter man wird, desto schwieriger wird es natürlich auch zu lernen. Die Schulzeit war aber echt super schön, muss ich

sagen. Es war echt toll. Die Erfahrung mit den Menschen, die ich machen durfte. Damals hat man auch noch viel Betreuung gemacht, dass fällt ja jetzt alles weg. Dafür ist leider nicht mehr viel Zeit, weil Pflegekräfte fehlen. Heute lernen die Schüler viele Sachen nicht mehr, die wir mal gelernt haben, weil es leider einfach nicht möglich ist, es umzusetzen.

Darlapp: Was motiviert sie denn dennoch Ihren Beruf auszuüben?

Beck: Immer noch die Menschen, die alten Menschen sind super dankbar, wenn sie eine Beziehung mit dir aufbauen. Sie geben einem ganz viel zurück, finde ich. Wenn sie merken, du machst deine Arbeit richtig, dann haben sie auch ihre Lieblingsschwestern/Lieblingspfleger. Natürlich nicht alle, es gibt leider auch die Anderen. Wenn es nicht so anstrengend wäre, wäre es eigentlich der optimale Beruf. Aber ich muss sagen, dass ich froh bin das ich jetzt so langsam ans Rentenalter rangehe, weil es nicht besser werden wird. Ich mache das jetzt schon 20 Jahre und hatte auch schon ganz viele Schülerinnen und Schüler dabei. Aber die Jungen bleiben nicht in der Pflege. Oder man sagt heute, sie müssen studieren. Das war früher nicht so, da konnte auch eine Mami mit kleinen Kindern die Schulung machen. Ich weiß auch nicht, was da dagegenspricht. Jetzt haben sie mit der neuen Ausbildung Krankenhaus und uns angeglichen, das ist ja ein Witz. Also wenn die Schüler jetzt zu uns kommen, die Kinderkrankenpflege erlernen wollen, dann gehen sie zu den Alten. Was hat das eine mit dem anderen zu tun? Natürlich Pflege, aber ich finde, da liegt viel im Argen.

Darlapp: Gibt es eine Situation, die Sie in Ihrem Berufsleben ganz besonders geprägt hat?

Beck: Naja ich hatte so eine alte Dame, die nichts mehr essen konnte, sie war vier oder fünf Jahre schon an einer Sonde, aber trotzdem hat sie ihren Lebensmut und ihre Herzlichkeit nicht verloren. Sie hat gestrahlt, wenn du kamst. Essen und Trinken ist für uns alle ja ein totaler Genuss und wenn man das gar nicht mehr kann, geht viel Lebensqualität verloren. Aber sie war trotzdem nie schlecht gelaunt. Ihr war es wichtig, dass wir sie zu Hause versorgen können. Sie hatte erst noch ihren Mann, er ist dann ganz überraschend gestorben. Und sie wollte nicht ins Heim. Wenn das funktioniert, spricht da auch gar nichts dagegen, dass sie zu Hause bleibt. Da war sie so dankbar und glücklich. Manche freuen sich auch schon, wenn sie dich sehen „Ah da kommt die Schwester Gabi wieder, sie lacht immer“. Da hat sich Tag dann schon gelohnt. Das sind so die Geschichten, genau dafür mache ich den Beruf.

Darlapp: Welche Besonderheiten würden Sie denn in Ihrem Beruf herausstellen?

Beck: Naja, das Besondere ist, dass wir als Krankenpfleger fast ein Doktor sein müssen, um die richtige Situation zu erkennen: Hat der Patient jetzt ein Herzinfarkt oder einen Schlaganfall? Oder passen die Medikamente zusammen? Das finde ich zum Beispiel erschreckend, plötzlich geht es dem Pflegebedürftigen überhaupt nicht gut oder werden auffällig vergesslich, dann schauen wir uns das genau an und häufig fällt dann auf, dass sich die Medikamente nicht vertragen. Eigentlich ist das nicht unsere Aufgabe.

Darlapp: Wie sorgen Sie denn für Ihren persönlichen Ausgleich?

Beck: Das ist für mich schwierig, weil wir oft einspringen müssen, wenn jemand fehlt. Wenn man mit Leib und Seele dabei ist, dann lässt man keinen Kollegen im Stich. Natürlich nehme ich mir, wenn es mal geht eine Auszeit. Was mir auch ganz viel gibt sind meine Enkelkinder,

was natürlich auch anstrengend ist. Der soziale Kontakt mit der Familie ist mir schon sehr wichtig.

Lisa Darlapp: Was können sie nur mit Humor ertragen?

Beck: Es gibt schon viele Patienten, die sagen, dass ich heute 5 Minuten zu spät bin und das meinen die ganz böse. Das ist nicht lustig gemeint oder wenn es schneit und wir kommen später wegen den Straßen oder einem Unfall... Sowas kann ich dann nur mit Humor ertragen. Mit der Erfahrung traut man sich dann aber auch, was zu sagen. Oder wenn jemand meint, dass er vieles selber kann. Manche sagen, dass du die Schwester in weiß bist, aber manche denken, dass man die Putzfrau ist. Das kann ich nur mit Humor ertragen. Da lach ich dann drüber oder mache so einen Spruch, dafür bin ich auch bekannt, dass ich gerade an bin.

Darlapp: Was darf an einem guten Arbeitstag nicht fehlen?

Beck: Kaffee.

Darlapp: Das habe ich bisher in jedem Interview gehört. Das wichtigste ist der Kaffee und die Kollegen.

Beck: Ja, genau. Also das Team ist bei uns auch echt super, dass muss ich Gottseidank sagen. Sonst wäre ich auch nicht solange dageblieben. Ich finde es auch schöner als auf Station. Wir haben mehr Verantwortung, wir können nicht mal schnell jemanden holen, wir sind alleine. Aber gerade das macht es aus. Auf Station habe ich zweimal oder dreimal ausgeholfen und das ist mir einfach zu viel Glocke hin, Glocke her. Nur Schwerstpflegebedürftige und die hast du schon auch bei uns, aber du kannst mit denen reden. Zu 90% über Sport oder was in Fürth los ist.

Darlapp: Wenn Sie einen Wunsch frei hätten was würden Sie sich wünschen?

Beck: Ich würde mir für die Pflege mehr Anerkennung wünschen. Es ist ja immer noch so, dass die meisten denken, dass wir nur den Hintern auswischen. Ganz viele Schüler, die zu uns kommen, sagen „Um Gottes Willen“. Aber wir machen so viel mehr. Zum Beispiel bestellen wir Medikamente, wir holen sie ab. Die Medikamenten-Versorgung muss über eine Verordnung beantragt werden. Es ist weit, weit mehr. Es ist traurig, dass für die Allgemeinheit es immer noch heißt „WAS? Das könnte ich nicht“.

Darlapp: Was möchten Sie unseren Fürther Bürger:innen noch mitgeben?

Beck: Ein bisschen mehr Gelassenheit, für das ganze Thema Pflege. Da nehme ich jetzt auch kein Gebiet heraus. Ich finde es erschreckend, wie Mitbürger auf manche Leute losgehen und auch wenn es nur ist, weil das Auto im Weg steht, trotz Parkerleichterung, trotzdem dass sie wissen, dass du da nur drei Minuten rein gehst. Ich finde es sehr traurig, was wir uns da anhören müssen. Das wäre mir schon ganz wichtig.

Darlapp: Vielen Dank für das spannende Interview.